

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Jubelkonfirmanden,
schön, dass Sie heute wieder hier sitzen -
25, 50, 60, 65, 70 Jahre nach Ihrer Konfirmation wieder
ein Konfirmationsgottesdienst – Jubel-konfirmation.
wieder eine besonders gute Gelegenheit konfirmiert,
im Glauben gestärkt, gefestigt zu werden,
wieder eine gute Gelegenheit, sich des Glaubens zu
vergewissern -
dass Verhältnis zu Gott bewusst in den Blick zu nehmen,
in den Mittelpunkt zu stellen.
In der Taufe hat Gott schon vor langer Zeit laut und deut-
lich „Ja“ zu Ihnen gesagt – zu jedem einzelnen von Ihnen:
Ja – ich bin auch dein Gott.
Ja – du bist mir recht.
Ja – ich stehe zu dir.
Ja – es wäre schön, wenn du auch Ja zu mir sagst.
In Ihrem Konfirmationsgottesdienst damals sind Sie dann
sicher auch nach Ihrem Verhältnis zu Gott, nach Ihrem
Ja zu ihm gefragt worden.
Ich weiß nicht genau, wie die Formulierung der Frage
lautete, die einer meiner Vorgänger im Konfirmations-
gottesdienst an Sie richtete.
Ich selbst habe in den letzten Jahren folgende
Formulierung verwandt:

*Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,
in dem Glauben, den wir gerade mit dem Glaubens-
bekenntnis zu Ausdruck gebracht haben, dürft ihr bleiben
und wachsen.*

*Darum bitte ich euch:
Haltet euch zur christlichen Gemeinde.
Hört mit uns auf Gottes Wort,
feiert mit uns das Mahl des Herrn
und folgt ihm nach.*

*So frage ich euch nun vor Gott und dieser Gemeinde:
Wollt ihr euren Glauben durch Wort und Tat bewähren
und in ihm wachsen, so antwortet:
Ja, mit Gottes Hilfe.*

Also: Wie war das nun in den letzten Jahren - und bei den älteren von Ihnen kann ich ja getrost auch sagen - : wie war das in den letzten Jahrzehnten mit Ihrem Glauben?

Haben Sie sich an das gebunden gefühlt, was Sie damals versprochen haben?

Haben Sie Ihren Glauben gepflegt, Ihr Verhältnis zu Gott – so gut Sie es eben konnten?

Wie wichtig war Ihnen Ihr Glaube?

Und nicht zuletzt: Haben Sie sich – hoffentlich – immer mal wieder – von Ihrem Glauben tragen lassen können? Haben Sie die freundliche, gnädige Zuwendung Gottes zu Ihnen und Ihrem Leben immer mal wieder tatsächlich auch erleben und erfahren können?

Ja, liebe Gemeinde, liebe Jubelkonfirmanden, die Beziehung zu Gott – eine möglichst gute Beziehung zu Gott - die gehört zu unserem Leben.

Abgesehen von den biologischen Grundgegebenheiten besteht unser Leben im Wesentlichen aus einem Geflecht von verschiedenen Beziehungen.

Da gibt es die Beziehungen zu anderen Menschen, vielleicht auch die Beziehungen zu Tieren oder bestimmten Dingen und natürlich auch die Beziehung zu Gott.

Die Frage ist, was füllt die verschiedenen Beziehungen konkret aus, wie entwickeln sie sich, was für eine Qualität haben unsere Beziehungen, wie verlässlich und belastbar sind sie.

Eine junge Mutter und ihr neugeborenes Kind z.B. haben eine ausgesprochen intensive, vertrauensvolle Beziehung zueinander.

Gut neun Monate Schwangerschaft, haben die beiden in einzigartiger Weise aneinander gewiesen und miteinander verbunden.

Gut so. Denn das hilflose kleine Baby bleibt ja zunächst komplett auf die Zuwendung seiner Mutter angewiesen.

Eine junge Mutter ist ganz für ihr Kind da.

Das kleine Baby kann sich ganz auf sie verlassen.

Es kann sich ganz uneingeschränkt geborgen fühlen.

Nichts scheint die Gemeinschaft von Mutter und Kind beeinträchtigen zu können.

Die Nähe zueinander ist in ihrer Dichte kaum zu überbieten.

Vertrauensvoll sind sie einander zugewandt.

Das ist eine wunderbare enge Beziehung!

Ein großes Glück für die beiden!

Mit der diesjährigen Jahreslosung sagt uns Gott zu:
Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Daraus hören wir:

Gott ist um ein ausgesprochen enges Verhältnis zu uns
Menschen bemüht.

Er möchte für uns da sein.

Die Nähe, die er zu uns Menschen entwickeln möchte,
soll von liebevoller Zuwendung geprägt sein.

Aus Treue und Vertrauen soll Trost erwachsen.

Wir sollen uns von guten Mächten wunderbar geborgen
fühlen können.

Lassen wir uns das gefallen? Machen wir dabei mit?

Gehen wir darauf ein?

Schenken wir Gott das nötige Vertrauen?

Mit Jesus wirbt Gott um Vertrauen.

Mit Jesus wird Gott selbst – der große Gott – Mensch.

Mit Jesus kommt Gott selbst zur Welt,
in die Welt, die er geschaffen hat.

Mit Jesus wird Gott ein Mensch – zunächst ein Kind in
der Krippe - , und nicht etwa in einer königlichen Wiege.

Der große Gott versteht es, sich ganz klein zu machen -
er versteht es, für die kleinen, benachteiligten oder eben
ganz gewöhnlichen Menschen da zu sein.

Jesus lebt das vor.

Jesus lebt das aus.

Jesus steht für die Liebe Gottes,
für Gottes Menschenfreundlichkeit.

Er wird zu einem menschlichen Aushängeschild Gottes,
zu einem Plakat, zu einem Ausweis der Liebe Gottes.

Jesus macht es, wie wir es auch machen sollten;
Er füllt die Beziehungen zu seinen Mitmenschen mit
Liebe.

Er wendet sich den Menschen zu -
heilt, - tröstet, - baut auf - wo er nur kann.

Jesus hilft vielen Menschen ganz praktisch -
mit seinen besonderen Gaben und Fähigkeiten -
hilft wo es notwendig ist – Not wendet.

Er heilt Gebrechen,
er befreit die Menschen von Sünde und Schuld,
er spricht ihnen Vergebung zu.

Jesus steht für Gott und steht für Gott ein.
Beziehungen entstehen und entfalten sich.

Wer Jesus begegnet, begegnet Gott - und das wird er bis
an sein Lebensende sicher auch nicht mehr vergessen.

Wenn Jesus Gleichnisse erzählt, lädt er mit ihnen zum
Glauben an Gott ein,
er bringt Gott den Menschen näher -
er verhilft ihnen zu einer Beziehung zu Gott -
- mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn zum Beispiel.

Ja, liebe Gemeinde, liebe Jubelkonfirmanden,
Leben, - wahres Leben, - das Wesentliche unseres
Lebens spielt sich in Beziehungen ab.

Die Beziehung zu Gott habe ich gerade ausführlich
angesprochen,
die Beziehung zwischen Mutter und Kind auch.

Wie aber ist das mit den anderen Beziehungen in
unserem Leben? - Welche Qualität haben die?
Wie gut oder schlecht sind die?

Wenn es in der Jahreslosung heißt „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet, dann steht da das Verhältnis zwischen Mutter und Kind im Vordergrund –

vielleicht denken wir dabei vornehmlich an eine Mutter und ihr kleines Kind.

Aber beide werden dann ja auch allmählich älter.

Und ich denke, auch die älter gewordenen Eltern sind noch wichtig für ihre Kinder – und umgekehrt.

So freue ich mich über jedes Telefonat, das ich mit meinen alt gewordenen Eltern noch führen kann - wenn ich ihre vertraute Stimmen hören kann und spüre, wie wertvoll das geschenkte Miteinander ist.

Aber – sicher - die Art des Füreinander-da-Seins verändert und verschiebt sich je älter wir werden.

Waren früher in erster Linie die Eltern für die Kinder da, so wendet sich das Blatt allmählich und es kommt je länger je mehr darauf an, dass die Kinder für ihre Eltern da sind und für sie sorgen.

Das ist auch der Hintergrund für das 4. der 10 Gebote: Du sollst Mutter und Vater ehren.

Dieses 4. Gebot nimmt die Kinder in die Pflicht und erinnert sie an ihre Verantwortung für die Elterngeneration.

Vater und Mutter zu ehren, das bedeutet, etwas zurückzugeben an die, die einem das Leben geschenkt haben, an die, die für einen sorgten als man selbst ein hilfloses Kind war.

Zur Entstehungszeit der 10 Gebote vor über 3000 Jahren
- in einer Gesellschaft ohne staatliche Sozialsysteme
also - zielte das Gebot vor allem auf die wirtschaftliche
Absicherung der Alten.

Es war ein moralischer Appell an die erwachsenen
Kinder, für ihre alten Eltern da zu sein - wirtschaftlich da
zu sein, aber auch als Mensch da zu sein.

Und auch heute noch werden erstaunlich viele pflege-
bedürftige Menschen im eigenen Haushalt von
Familienangehörigen oder anderen Mitgliedern des
privaten Beziehungsnetzes versorgt.

Nicht selten stellt es aber auch eine große Herausforde-
rung dar, wie trotz großer Entfernungen und trotz
brüchiger Familienbindungen so etwas wie seelische
Nähe zwischen den Generationen aufrechterhalten
bleiben kann.

Da ist immer wieder die Liebe gefordert, -
die Liebe zu guten Lösungen zu kommen –
möglichst für alle.

An Jesus wird deutlich, wie schwer das oft ist und wie
gefährdet Gottes Liebe ist.

Weil längst nicht alle mit der Vorgehensweise Jesu
einverstanden waren,
weil Jesus damit vor allem bei den religiösen Vertretern
seines Volkes aneckte,
wurde er verhaftet, verurteilt und gekreuzigt.

Doch die Macht der Liebe Gottes lässt sich nicht klein
kriegen.

Die Macht der Liebe Gottes überwindet den Tod -
lässt leben, - auch über den Tod hinaus.

Mit der Auferstehung Jesu demonstriert uns Gott seine allumfassende Macht.

Wenn es im letzten Buch der Bibel in der Offenbarung des Johannes im 21. Kapitel heißt
„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerzen werden mehr sein; denn das Erste ist vergangen. ... Siehe, ich mache alles neu!“
so erinnert das noch einmal und endgültig an das
„Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

Beeindruckt Sie das? - Glauben Sie das?
Können Sie es wagen Gott zu vertrauen?

Was meinen Sie (:). Könnte es nicht sinnvoll sein, seine Beziehung zu ihm zu pflegen?
Möchten Sie sich von Gott trösten lassen, wie einen seine Mutter tröstet?

Einen letzten interessanten Hinweis habe ich da in diesem Zusammenhang noch für Sie:

In der Zeit der Schwangerschaft ist neues Leben im Werden.

Die Beziehung zwischen Mutter und Kind entwickelt sich.

Dahinter steht Gottes schöpferische Kraft.

Ohne sie kein Leben. Ohne Gottes kreativen Gestaltungswillen kein Universum.

Als Urheber unseres Lebens hat Gott eine unüberbietbar intensive Liebesbeziehung zu uns Menschen-kindern entwickelt.

Es geht ihm um uns und unser Verhältnis zu ihm.

Was für ein Glück, wenn das Miteinander gelingt.
Was für eine Bereicherung für unser Leben, wenn Gott
mit dabei ist.

Denn:
Er kann uns trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Amen.